

Aus Käthe Miethes Feder

Fundstück 62:

Winterwohnung – Sommerhaus

Quelle: Königsberger Allgemeine Zeitung, 28.05.1930

Der Traum, sich für die Ferien ein kleines Sommerhaus zuzulegen, ist unbeschadet der Wochenendbewegung heute häufiger denn je. Die Frauen hängen vielleicht am stärksten an diesem Traum. Sie werden des Reisens mit einer größeren Familie in die verschiedensten Bäder schnell müde. Sie leiden unter dem Aufenthalt in kleinen Pensionen oder ungemütlichen Bauernstuben mit all den Unbequemlichkeiten, die Ferien, in dieser Form mit kleineren Kindern zugebracht, notwendig bieten. Eines Tages ist glücklich der Traum erfüllt. Man hat sich irgendwo ein bescheidenes Sommerhaus gebaut. Aber kaum sind die ersten Jahre mit dem neuen Besitz vorbei, erhebt sich die Klage: Was habe i c h von meinen Ferien, was habe ich von diesem Sommerhaus?

Gewiß, die Hausfrau, die gleichsam mit ihrem Haushalt reist, die ihre tägliche Arbeit nur an einen anderen Ort verpflanzt, die einen Herd verläßt, um einen anderen wieder in Gang zu bringen, die den einen Besen in die Ecke stellt, um aus einer anderen Ecke wieder einen neuen zu holen, hat es schwerer, als die Hausfrau, die wirklich alles hinter sich läßt, die wochenlang an einem Tisch sitzen kann, für dessen Bestellung sie nicht zu sorgen braucht, die sich in ein Bett legen kann, das sie nicht selbst gemacht hat. Und doch brauchte es auch die Hausfrau, die mit ihrer Familie aus der Winterwohnung in ein Sommerhaus zieht, nicht ganz so schwer haben, wie sie es sich meist macht. Sie braucht n i c h t das Lasttier der anderen zu sein, der einzige Mensch aus dem Familienkreis, der k e i n e Ferien hat.

Eine Hausfrau im Sommerhaus darf nicht, wie sonst, die allen nur Dienende, die alle Bedienende sein. Einmal muß man der besten Hausfrau und Mutter sagen: D e n k a n d i c h s e l b s t ! In diesen Worten liegt nicht nur für sie, sondern auch für ihre Familie ein vernünftiger, ein erprobter Rat. Denn es stimmt nicht, daß die anderen Glieder der Familie, der Mann und die Kinder, die Freunden und Verwandten, die man vielleicht für die Ferien noch eingeladen hat, nicht ununterbrochen bedrückend fühlen, daß die Frau des Hauses keine Ferien hat, daß nicht ein Dämpfer über der Freiheit und Freude der anderen liegt, wenn sie allein am Strand oder auf einem Spaziergang sind. Es nagt leise an allen, daß einer von ihnen tagtäglich kocht und putzt und an dem Ferienleben nicht teilhaben kann.

Für das Leben im Sommerhaus gibt es nur eine einzige, alle befriedigende Form: die T e i l u n g d e r A r b e i t in alle verfügbaren Hände, so daß auf jeden ein bescheidener Anteil fällt. Denn das Ferienleben im Sommerhaus soll ein wahrhaftes Gemeinschaftsleben sein, nicht die einzige Last der Frau. Jedes Kind nimmt nach seinen Kräften an der täglichen Arbeit teil, auch der Mann erhält sein Arbeitsbereich. Und wer der Meinung ist, daß solch eine Arbeitsteilung zu keinem vernünftigen Ferienleben führt, der irrt sich, der hat es noch nicht selbst erfahren und erlebt.

Wir haben in meinem kleinen Sommerhaus schon zu neun und zehn Menschen gewohnt, es waren fünf, einmal sogar sechs Kinder dabei. Die ganze unentbehrliche Arbeit war fest eingeteilt. Das größere Mädchel hat für das kleinste gesorgt. Die Jungen haben Geschirr gespült und die Stuben gemacht. Einer kaufte ein und hat das Gemüse geputzt, und wie haben alle zusammen schöne, reiche und frohe Ferien gehabt. Es blieb keiner von morgens bis abends als Arbeitstier im Haus. Wir haben in einer Gemeinschaft des Tages gelebt, wie man sie in der Wohnung des Winters niemals erfährt, und wir haben alle von dieser Regelung viel gelernt.

Diese Ordnung des Sommerlebens liegt i n d e n H ä n d e n d e r F r a u. Wenn sie zur
Ferienreise aufbricht, muß sie wissen: jetzt fängt ein ganz anderes Leben an. Sie muß wirklich ein
wenig selbstisch sein, und die anderen werden das gut verstehen. Denn wenn jeder seinen Teil der
Arbeit bekommt, genießt er auch seine Freizeit ganz ohne Druck, ohne das schlechte Gewissen, daß
man die Mutter allein mit der ganzen Plackerei im Hause läßt.

Mir scheint es manchmal, als hätte das viele Denken und Schreiben über Entspannungen und Ferien
der Hausfrau nur wenig Sinn, wenn die Frau im Sommer in ihrem Ferienhaus nicht für eine
vernünftige Ordnung des gemeinsamen Lebens sorgt, wenn sie nicht zu der Ueberlegenheit der
Erkenntnis kommt, daß in dieser Weise egoistisch zu sein, nicht nur ihr, sondern d e r g a n z e n F
a m i l i e zugute kommt.